

Winterthur : die heimliche Altstadt

Autor(en): **Loderer, Benedikt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **3 (1990)**

Heft 8-9

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-119246>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Keine Stadt in der Schweiz wird in nächster Zeit so gründlich umgebaut wie Winterthur. Industriearale grösser als die Altstadt werden umgenutzt. Doch was machen mit dem industriellen Erbe? Die Qualität des Städtebaus wird zeigen, ob Winterthur seiner Geschichte gewachsen ist.

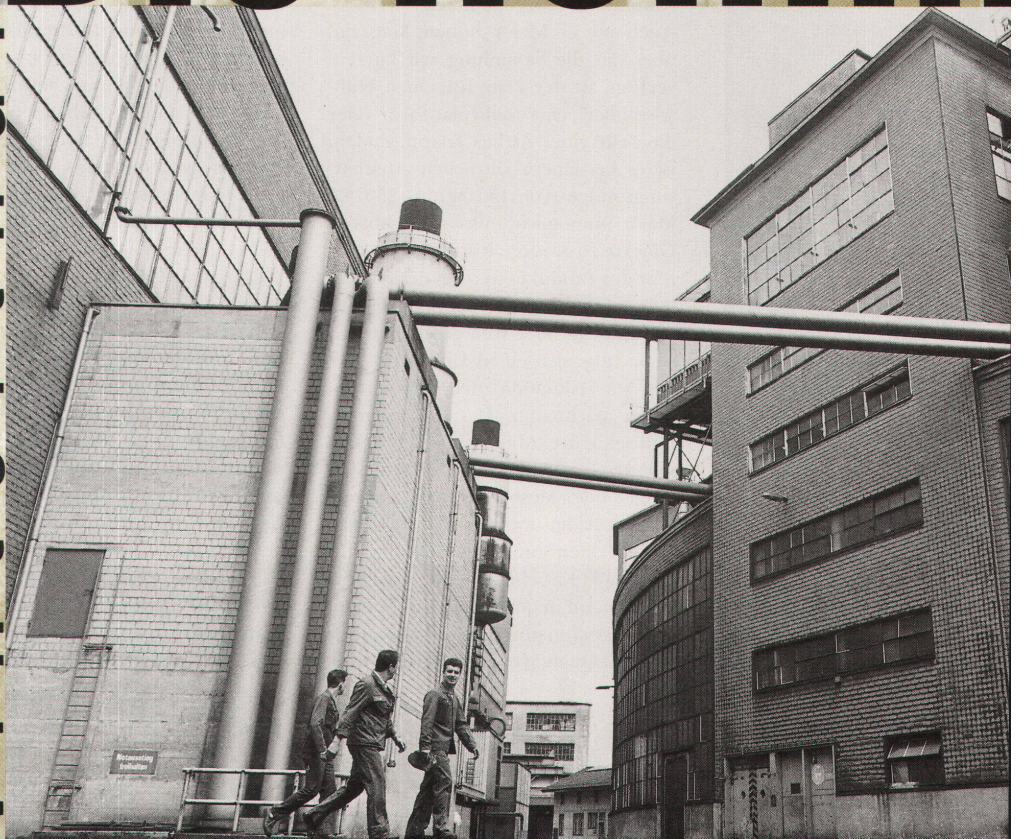
VON BENEDIKT LODERER
FOTOS: MICHAEL WIESNER

Winterthur, die Industriestadt, das war einmal. Winterthur, das Dienstleistungszentrum, das steht auf dem Programm. Fragt sich nur, wer das Programm macht. Jedenfalls ist es zuerst einmal notwendig, sich das Ausmass der Veränderungen zu vergegenwärtigen. Nichts weniger als der Umbau des Stadtzentrums steht uns bevor.

Ein Blick auf den Stadtplan verdeutlicht das. Neben der Altstadt liegt die Gerade des Geleisefelds mit dem Bahnhof als Zentrum. Hier werden die sieben Bahnlinien in ein paralleles Bündel zusammengedrückt. Nicht die Hauptachse der Altstadt, die Linie Untertor–Markt–Obertor, ist das Rückgrat des heutigen und des zukünftigen Winterthur, sondern die Schneise der Bahngeleise. An ihnen liegen nämlich die Grundstücke der Industrie, die in nächster Zukunft für eine neue Nutzung frei werden, aber auch jene, in denen rentablere Nutzungen die schwächeren verdrängen werden (Abb. 1). Klar ist, das Stadtzentrum wird künftig, anders als bisher, beidseits der Geleise liegen.

Die heimli

Winterthur



Betrachten wir aber die Flächen der Areale, die heute hauptsächlich zur Diskussion stehen, Arch (in Abb. 2, Nr. 7), Sulzer-Gründer (5) und Sulzer-Lagerplatz (4), so zeigt sich, dass sie grösser sind als die gesamte Altstadt. Es gibt keine andere Schweizer Stadt, die in ihrem Zentrum so tiefgreifend verändert wird wie Winterthur. Darum gibt es auch keine andere Schweizer Stadt, die zur Bewältigung dieses Stadtumbaus so viel Sorgfalt und Planungswillen braucht wie Winterthur. Denn wir sind gewarnt. Drei architektonische Unglücksfälle schwächten das Vertrauen in die Behörden und die beteiligten Bauherrschaften. Der Umbau der Epa als Abschluss der Altstadthauptachse, die zur ungelungenen Blechkiste mit einem Krebsgeschwür von Erker wurde, das Zentrum Neuwiesen, eine fladenförmige Ungeheuerlichkeit, und die Beerdigung des Hauptbahnhofs unter dem Grabdeckel eines Parkhauses: Wenn diese Beispiele den Stand der Baukunst in Winterthur belegen, dann können wir jede Hoffnung fahrenlassen.

Trotzdem wird allenthalben von einer Chance für Winterthur geschrieben. Wobei wohl zuerst an den wirtschaftlichen Aufschwung und erst später an städtebauliche Sonderleistungen gedacht wird. Sicher ist: Neben dem Bahnhof Südwest in Zürich gibt es in der Schweiz kaum einen günstigeren Standort. Ein Stück Lokalpatriotismus schwingt auch mit. Mit dem Trotz, der aus dem Minderwertigkeitsgefühl geboren ist, es den andern zeigen zu wollen. Die andern, das sind die Zürcher. Ob allerdings die Sulzer-Aktionäre solche Heimatgefühle auch empfinden, ist mehr als fraglich.

WINTI-NOVA

Sulzer machte 1983 einen Verlust von 102 Millionen Franken. Restrukturierung des Konzerns war die Antwort auf die Krise. Ein Teil davon war die Verlegung der Produktion vom Stadtzentrum nach Oberwinterthur. Was sollte mit den frei werdenden Flächen geschehen? Sulzer machte sich daran, seine Hausaufgaben zu lösen. Drei Grossarchitekten haben sich die

Sulzer-Verantwortlichen angeschaut. Die Maschinenfabrik hielt Umschau nach einer Architekturfabrik. Burckhardt Partner AG erhielt den Zuschlag. Nach einer Studie mit sechs Varianten kamen die Planer in enger Zusammenarbeit mit dem Auftraggeber zu einer weitgehenden Neuüberbauung. Stehengelassen werden sollen hauptsächlich, neben dem Gründerbau von 1834, Teile der Sichtbacksteinbauten an der Zürcherstrasse und der Rundbau. Das Konzept, noch ist es kein Projekt, wurde im November 1989 der Öffentlichkeit vorgestellt.

«Winti-Nova» heisst das Ergebnis. Auf den rund 140 000 Quadratmetern der Areale Loki 2, Lagerplatz und Gründer (im Plan Nrn. 2, 4, 5) soll «ein neues, zentral gelegenes Stadtquartier von Winterthur» geschaffen werden. Die Ziele sind hochgesteckt. Sulzer will:

- die einzigartige städtebauliche Chance nutzen,
- einen umfassenden Beitrag zur lebendigen Stadtentwicklung leisten,
- das bestehende Stadtzentrum ergänzen und aufwerten,

che Altstadt



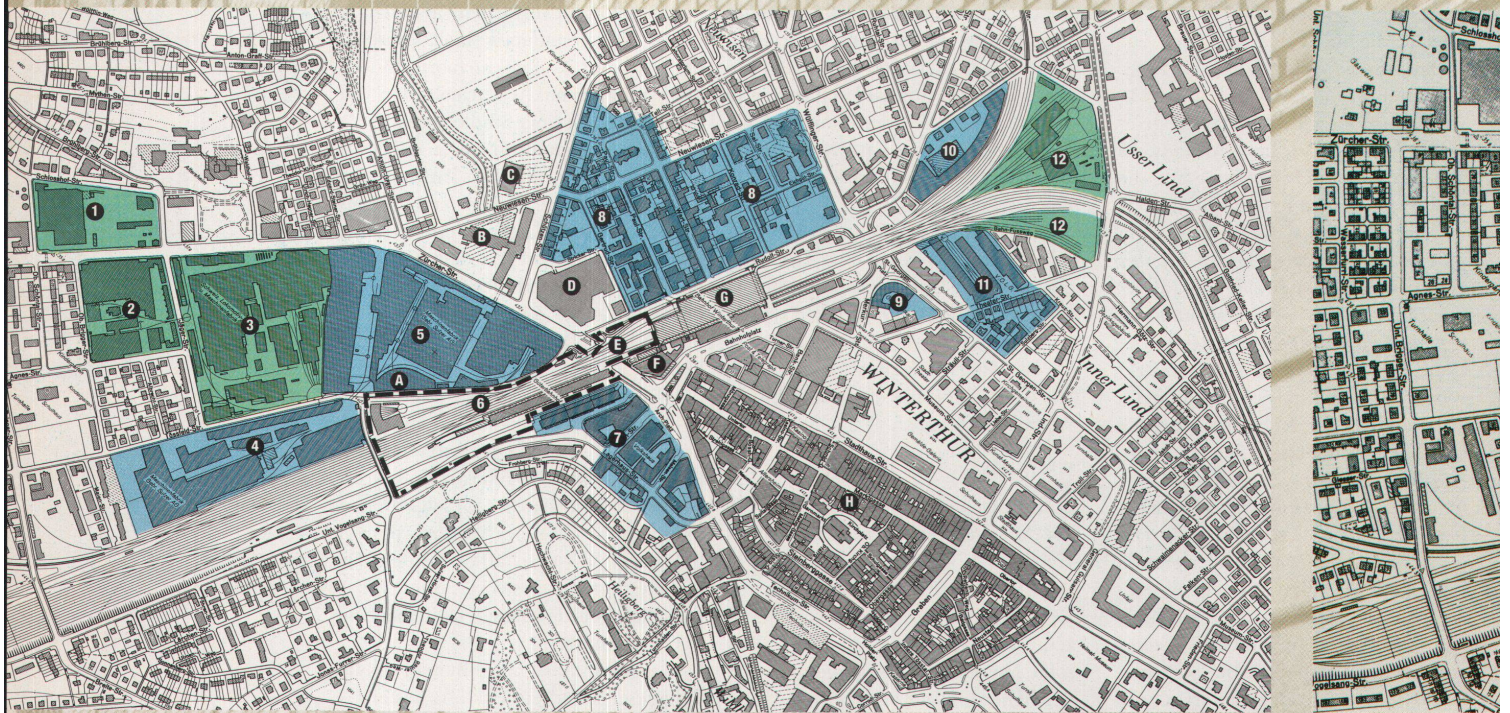


Abb. 1: DIE UMBRUCHZONE

Die Areale, die in den nächsten Jahren umgenutzt werden, mit blauem Farbton, jene, die erst in mittlerer Zukunft verändert werden, mit grünem.

- 1 LOKI 3: Schweizerische Lokomotiv- und Maschinenfabrik (SLM), Werk 3 wird vorläufig noch für die Produktion benötigt. 20870 Quadratmeter.
- 2 LOKI 2: SLM, Werk 2. Dank der guten Auftragslage im Lokomotivenbau kann dieses Areal nicht wie vorgesehen neu genutzt werden. 23846 Quadratmeter.
- 3 LOKI 1: SLM, Werk 1. Vorläufig keine Neunutzung geplant. 60987 Quadratmeter.
- 4 Sulzer-Lagerplatz: Die PTT möchten dort ein Verteilzentrum errichten. Die SBB wollen den Bahngleisen entlang einen Streifen für die Bahn 2000 abschneiden. 46874 Quadratmeter.
- 5 Sulzer-Gründer: Das gesamte Areal wird neu genutzt. Kern der heimlichen Altstadt. 68074 Quadratmeter.
- 6 Geleisefeld SBB: Jede Verbindung der beiden Altstädte muss irgendwo über die Geleise geführt werden.
- 7 Arch-Areal: Stadt, SBB, PTT, Toni-Molkerei, die Volkshaus-Genossenschaft und Private sind zurzeit an der Vorbereitung eines Wettbewerbs.
- 8 Neuwiesenquartier: Zentrumszone 6, dazwischen

Kernzone Wartstrasse. Das Stadtzentrum greift über das Geleisefeld hinaus. Das Neuwiesenquartier wird tiefgreifende Veränderungen erfahren.

- 9 Volkart-Bau: Die Höhere Wirtschafts- und Verwaltungsschule wird ihn für ihre Zwecke umbauen.
- 10 Volg-Areal 1 (Banane): Die Siska Heuberger Holding wird das Lagerhaus zum Bürogebäude umbauen.
- 11 Volg-Areal 2: Die Produktion wird verlagert. Neubauten mit gemischter Nutzung vorgesehen.
- 12 Remisen SBB: Die SBB zügeln nach Oberwinterthur.

DIE WICHTIGSTEN MERKPUNKTE:

- A. Rundbau: Halle 87, eines der frühesten Beispiele eines Gebäudes mit Vorhangsfassade in der Schweiz (1931). Das Technikum hat für den Umbau in ein Schulhaus Studien gemacht.
- B. Sulzer-Verwaltungsgebäude
- C. Sulzer-Hochhaus von 1966
- D. Zentrum Neuwiesen
- E. Unterführung Zürcherstrasse
- F. Epa-Gebäude in der Hauptachse der Altstadt
- G. Hauptbahnhof und Parkhaus über den Geleisen
- H. Die offizielle Altstadt von Winterthur

– einzelne markante und schützenswerte Gebäude erhalten,
 – eine ausgewogene Durchmischung anstreben,
 – eine benutzer- und umweltfreundliche Erschliessung schaffen,
 Aber vor allem will Sulzer mit den Worten des Generaldirektors Erich Müller eins: «Unsere Nachkommen in 100 Jahren sollen sagen können, wir haben in den 1990er Jahren etwas Gütiges und Geschichtsbewusstes geschaffen.» Wir sollten Sulzer beim Wort nehmen.

Was das konkreter bedeutet, illustriert das «Nutzungskonzept Winti-Nova für freizustellende Parzellen» (Abb. 3). Öffentliche und private Dienstleistungen überwiegen, das Wohnen ist im Innern und auf das Loki-2-Areal konzentriert. Über die Anteile der einzelnen Nutzungen gibt der Plan nur oberflächliche Auskunft. Sulzer will den ersten Drittel der Flächen selber behalten, den zweiten im Baurecht abgeben und den dritten verkaufen.

Sicher ist heute schon, dass die PTT ein Verteilzentrum aufs Areal Lagerplatz setzen möchten, dass sich das Technikum für den Rundbau interessiert und dass die SBB für die Bahn 2000 einen Streifen als Verbreiterung des Geleisefelds beanspruchen. Allerdings, heisst es bei Sulzer, gäbe es zwar Verhandlungen und Zusicherungen, aber noch keine Verträge.

Das Konzept Winti-Nova gefiel vielen, einigen aber entschieden nicht. Namhafte Architekten konnten sich mit der Konzernarchitektur aus der Architekturfabrik wenig anfreunden. «Sulzer

hat die falsche Türfalle erwischt», vermutete einer der Opponenten. Städtebau sei eine öffentliche Aufgabe, und aus der PR-Aktion Sulzers eine öffentliche Diskussion zu machen, das war das Ziel der GAI-Leute (Gruppe der Architekten der Ingenieure des SIA Winterthur). Sie organisierten Vorträge, zu denen über Erwarten viel Publikum erschien. Das Sulzer-Areal ist ein Auslöser eines Quantensprungs in der Stadtentwicklung, das haben die Aktionen der GAI bewusst gemacht. Der allgemeine Lernprozess hat begonnen.

Greifbares Ergebnis ist ein Zehnpunkteprogramm der GAI. Daraus das Wichtigste:

- Städtebau ist eine öffentliche Sache.
- Nicht nur das Sulzer-Areal, sondern das ganze Umbruchgebiet muss mitgeplant werden.
- Auszugehen ist vom Bestand, keine Tabula rasa.
- Die GAI verlangt einen Wettbewerb.
- Die Stadt muss federführend sein.
- Die Stadt braucht einen Gestaltungsbeirat.
- Die Stadt braucht einen Delegierten für diese ausserordentlichen Planungsaufgaben.
- Die Stadt muss das Umbruchgebiet zur Planungszone erklären.

Diese Forderungen richten sich weniger an Sulzer als an die Stadt. Diese hatte sich lange Zeit merkwürdig tot gestellt.
 Am 6. Juli liessen der Stadtpräsident Martin Haas und der Bauvorstand Heinrich Vogt die Katze aus dem Sack. Jawohl, die Stadt werde die Führung

